

## Wir fühlen uns hintergangen

Offener Brief der Frauengewerkschaft an Margrit Dutt von der Regionalbibliothek Bern.

Sehr geehrte Frau Dutt, Liebe Margrit,

Nach bevor das Berner Budget die exakten Kürzungen verabschiedet hat, werden in der Regionalbibliothek Bern (RBB) 7 Frauen entlassen, eine innovative junge und 6 ältere, langjährige Angestellte. In einer politischen Situation, wo diese Betroffenen im Raum Bern ein Überangebot von arbeitslosen Bibliothekarinnen und Buchhändlerinnen äufnen, wo Frauen über 40 mit Stellen-Sperre in der öffentlichen Verwaltung konfrontiert sind, wo Kürzungen der Arbeitslosengelder (auf Basis der ohnehin seit Jahrzehnten zu niedrigen Frauenlöhne) durch BIGA und Zentralverband Schweizer Arbeitgeber angedroht werden. In einer politischen Situation, wo Studien den unverhältnismässig hohen Anteil alleinstehender älterer Frauen an der neuen Armut belegen und Arbeitsrechte generell bedrängt sind. Dieser Gewaltakt hat uns Frauen von der Frauengewerkschaft Schweiz - die wir teilweise noch vor wenigen Jahren mit Dir, Margrit, gemeinsame linke und feministische Politik gemacht haben - enttäuscht, und wir fühlen uns hintergangen. Wo sind die Solidaritäts-Parolen und Bemühungs-Versprechen des RBB-Frauenstreikes vom 14. Juni 1991 geblieben? Und warum das Ganze?

Gemäss unseren Informationen plant die Leitung der RBB mitten in einer grossen Finanzmisere und Umverteilungskrise, Medien-Zentren-Projekte aus der Hochkonjunktur durchzuboxen, koste es, was es wolle. Und die Kosten sind in der Tat beachtlich: Ein EDV-Kredit von mindestens 700'000 Franken ist beantragt worden. Das Konzept weist einige Schönheitsfehler auf: die Nachfolgekosten, Betriebskredite sind nicht gewährleistet. Was geschieht mit Löhnen und Bücher-Krediten, wenn neue Anlagen vorhanden sein werden, die entsprechenden Betriebskredite aber von der Stadt nicht gesprochen werden? In der schweizerischen Bibliotheksszene wird heftig über EDV-Systeme gestritten: Kompatibilität, Einheitlichkeit, Wirtschaftlichkeit, Bewährung im Alltag sind alles andere als klar. In max. 5 Jahren werden kleinere, billigere und ausgereifere vernetzte Systeme angeboten werden und das jetzt zur Einführung anstehende Grosssystem wird veraltet sein und ev. ersetzt werden müssen.

Da sich die Schul- und kleinen Quartierbibliotheken für einen EDV-Anschluss nicht eignen, werden sie kurzerhand eliminiert. Obwohl z.B. die Ausleihe in der Filiale Burgfeld seit Beginn der Krise um 20% gestiegen ist. Obwohl unzählige SchülerInnen in den kleinen Quartierbibliotheken eine Alternative zum Zuhause bei schwierigen Familienverhältnissen, zu Strasse, Drogen- und Gewaltszenen finden. Obwohl Mütter mit Kleinkindern, alte und behinderte Menschen die nächstens geforderte Mobilität und Modernität nicht erbringen können.

Was ist eigentlich Kulturarbeit von morgen in einer Stadt und Region, die mit einer hochdotierten Stadtbibliothek sowie der Landesbibliothek ausgestattet ist? Sollte sie nicht auch eine lebendige Auseinandersetzung im Quartier sein, wo die kleinen Alltagsprobleme und -Bedürfnisse im Zentrum stehen? Oder sind es wirklich nur die modernen High-Tech-Medien-Schuppen der nächsten Generation? Unter extremen Sparsituationen werden neue Technologien - die durchaus eine qualitative Bibliotheksarbeit unterstützen können - zumal in Grossprojekten hauptsächlich destruktiv sein. Der erste Beweis dafür sind die gesprochenen Entlassungen.

Gemäss RBB-Angestellten ist eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse (Entlastung) nur in der städtischen Hauptsteile Monbijou dringend. Alle übrigen 22 Filialen können sich in Weiterarbeiten wie bisher durchaus vorstellen, auch wenn sich die Angestellten bewusst sind, dass sie mit ihren Arbeitsqualifikationen EDV-Erfahrung langsam ins Hintertreffen geraten. Trotz mehreren Vorstössen des Personals lehnten Direktion und Vorstand sowohl das Ausarbeiten und Offenlegen linearer Kürzungen (wie die städtische Finanzdirektion vorgab) ab als auch Abklärungen für ein EDV-Stufenkonzept. Das Personal wird die Vermutung nicht los, dass damit die Kadersaläre geschont werden sollen: immerhin gibt es zwischen Direktion und durchschnittlichen RBB-Frauen erstaunliche Lohndifferenzen.

Was tun wir als Frauenbewegung mit Frauen in Kaderpositionen, die Männer-Kriterien für Rationalisierungen und technologische Modernisierung hart durchziehen? Und die gleichzeitig als Frau Unterstützung von Frauen erwarten und einfordern? Was hier verlangt wird, ist weder Solidarität noch Unterstützung, sondern unhinterfragte Hörigkeit und elitär begründete Unterwerfung. Kann bei einer derartigen Personalpolitik ein neues, innovatives, kreatives und frauenförderndes Kulturkonzept aufgebaut werden? Wohl kaum!

Etwas Hoffnung bleibt uns, dass die EntscheidungsträgerInnen der Geschäftsprüfungskommission gesunden Menschenverstand walten lassen und den Teufel im Detail rechtzeitig erkennen. Die gesprochenen Entlassungen können wohl kaum rückgängig gemacht werden, aber der Gang der mutmasslichen weiteren Regionalbibliotheksgeschichte - die 2. Entlassungswelle viel umfangreicheren Ausmasses ab ca. 1994 und die weitere Verödung der Quartiere - könnte noch umgeleitet und verhindert werden.

Die Frauen-Entlassungen in der Regionalbibliothek Bern als Frauenbetrieb müssen aber ebenfalls eingehen in die bernische feministische Diskussion über Anforderungen an Fachfrauen, über Quotenregelungen, über Frauen-Macht und über Auswege in zugegebenermassen männerbeherrschten Strukturen.

Für die Frauengewerkschaft Schweiz:

Claudia Babst, Madeleine Gafner, Therese Wüthrich.

Berner Tagwacht, 26.10.1992.

Berner Tagwacht > Stadtbibliothek Bern. Entlassungen. TW, 1992-10-26